

Kapitel I – Dem eigenen Licht auf der Spur in der Astro- und Quantenphysik

Alle Materie und alles Leben ist Licht – nichts Geringeres sagen uns die faszinierenden Forschungsergebnisse der Astro- und Quantenphysik. In diesem Kapitel erwartet Sie ein Einblick in die Urstruktur unseres Seins. Neue, spannende Erkenntnisse aus der Wissenschaft erläutern uns das Seinsgewebe der Schöpfung. Dabei schreiben sie dem Licht *den* alles durchdringenden, lebensspendenden und informationsgebenden Einfluss zu.

Das Wissen darum hilft, uns einzuschwingen auf die wahre Schönheit, die unermessliche Kraft und Potenz in uns. Unser Blick beginnt sich zu öffnen für das Licht, das wir in uns tragen.

Sind wir tatsächlich das Licht der Welt?

Wahrscheinlich kennen Sie das Zitat von Jesus »Ihr seid das Licht der Welt«. Was sagt er da eigentlich genau? Er sagt nicht, Ihr *sollt* das Licht sein, wie es landläufig häufig interpretiert wird. Auch ich habe diesen Satz viele Jahre so verstanden. Als mir zum ersten Mal klar wurde, dass da nicht von »sein sollen«, sondern von »sein« die Rede war, veränderte das meine Weltsicht komplett.

Dieses Licht ging mir auf, als ich eher zufällig eine Kirche betrat, um ein wenig auszuruhen und mich zu sammeln. Ich war auf dem Weg zu einem Kunden, und da die Autobahn staufrei

gewesen war, blieben mir jetzt noch anderthalb Stunden Zeit bis zu meinem Beratungstermin. Also hatte ich noch einen Spaziergang gemacht und war auf die Kirche gestoßen, wo ich mich nun einfach ein wenig in die Stille setzen wollte. Was ich nicht wusste, war, dass darin gerade eine Hochzeitszeremonie abgehalten wurde – und noch weniger ahnte ich, dass mich dort eine kleine Sensation erwarten würde, die mein Leben oder zumindest mein Verständnis davon drastisch verändern sollte.

Da ich durch ein lautes Quietschen der Kirchentür in die Feier geplatzt war, setzte ich mich erst einmal hin, um nicht gleich wieder ähnlich geräuschvoll zu verschwinden. Ein schwarzer humorvoller Pfarrer vollzog gerade die Trauung. Er war es, der mich mein grundlegendes Missverständnis dieses Jesus-Zitats erkennen ließ, und zwar, als er die Anwesenden darauf aufmerksam machte, dass Jesus nicht gesagt hat: Ihr *sollt* das Licht der Welt sein – im Sinne von: Ihr müsst euch dafür ganz schön anstrengen, also bessere Menschen werden, eure Fehler ausmerzen und Schwächen überwinden, bis ihr es dann endlich seid, das Licht –, sondern nein, ganz im Gegenteil: Ihr *seid* das Licht der Welt. Gegenwart. Präsenz. Jetzt.

Plötzlich verstand ich: Wir müssen nicht erst viele Stunden auf dem Meditationskissen sitzen, Seminare und Coachings besuchen, und uns bemühen, bessere Menschen zu werden oder uns auf irgendeine Weise weiterzuentwickeln. Dieses Licht ist offensichtlich etwas, das schon da ist.

Ihr *seid* das Licht der Welt.

Ich bin das Licht. Jetzt. Sie sind das Licht. Jetzt. Wir sind das Licht der Welt. Jetzt.

Diese Erkenntnis sank tief in mich ein. Und ich ahnte, dass sich diese Aussage mit den Erkenntnissen der Physik decken könnte. Fragen wir einen Physiker, was der Mensch sei, so lautet die Ant-

wort: Materie. Doch Materie, so erfahren wir weiter, gibt es eigentlich gar nicht.

Doch Materie – und das mag manch einen überraschen –, besteht selbst nicht aus Materie.

Der Blick in die Wissenschaft ergibt Erstaunliches

Schon Max Planck hat festgestellt, dass Materie aus Geist besteht. Viele Physiker nach ihm wie Heisenberg oder Dürr haben seine Erkenntnisse vertieft und bestätigt, dass es »Materie an sich« gar nicht gibt. Hans-Peter Dürr zum Beispiel hat nicht weniger als 50 Jahre seines Lebens zu dieser Thematik geforscht. Die Erkenntnis, dass es keine Materie gebe, habe ihn jedoch nicht frustriert, wie er immer wieder bekräftigte, denn schließlich habe er auf dem Urgrund der Materie etwas sehr Spannendes entdecken dürfen: eben, dass Materie nicht aus Materie aufgebaut sei. »Es gibt keine Materie an sich! Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt [...]. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie«, so der Nobelpreisträger Max Planck.¹ Und Hans-Peter Dürr ergänzte später: »Materie und Energie treten erst sekundär in Erscheinung – gewissermaßen als geronnener, erstarrter Geist.«²

Das muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: Materie an sich gibt es gar nicht, sie besteht aus geronnenem Geist. Das würde ja bedeuten, dass wir selbst, also dieser Mensch, der doch sehr materiell und solide da ist, der auf dem Sofa sitzt und ein Buch liest, der in der Küche steht und Kartoffeln schält, oder der in der Nase bohrt, während er Auto fährt, dass dieser Mensch gar nicht aus Materie bestünde.

¹ Aus seiner Rede im Harnack-Haus in Berlin 1929.

² Hans-Peter Dürr in einem Vortrag im Lassalle Institut auf dem 3. Internationalen Schönbrunner Symposium, Schweiz 2003.

Nun, wir können das tatsächlich nachvollziehen, wenn wir Materie unter das Mikroskop legen. Nehmen wir doch am besten gleich uns selbst. Also angenommen, wir lägen unter dem Mikroskop und wären gleichzeitig in der Lage, uns selbst zu betrachten, dann sähen wir, dass wir aus Zellen und diese wiederum aus Molekülen und diese wiederum aus Atomen bestehen. Atome ihrerseits bestehen zu über 99 Prozent aus »Nichts«, aus »leerem« Raum. Den allergrößten Teil der Masse eines Atoms finden wir in Form von winzigen Protonen und Neutronen in seinem Kern und sehr leichten, noch winzigeren Elektronen, die um den Kern herum-schwirren.

Wenn wir noch genauer und tiefer hinunter auf die subatomare Ebene schauen, stellen wir fest, dass wir letztlich aus Quanten bestehen. Quanten sind winzige Energiepakete, die sich als Welle *und* als Teilchen verhalten können. Und weil diese Möglichkeiten vorhanden sind, wird das Quantenfeld, auf welches wir in der Tiefe der Materie stoßen, auch als ein Feld reiner Potenzialität bezeichnet. Dieses Quantenfeld, das im Hintergrund immer da ist, ist ein Feld unendlicher Möglichkeiten. Wir können uns dieses Quantenfeld vorstellen wie einen »nicht fertig erstarrten Wackel-pudding«³, wie die Wissenschaftsjournalistin Lynne McTaggart es einmal nannte. Materie, die so solide und fest erscheint, entsteht und besteht also bei genauer Betrachtung aus einem wabernden Feld von Möglichkeiten.

Ein Baum, ein Stein, ein Grashalm ... ist »ausgeschmiert« aus diesem Feld der Potenzialität, wie Hans-Peter Dürr es nennt, und hat sich verdichtet zu ebenjener materiellen Form. Das ist der Gerinnungsprozess von Geist zu Materie. Geist in-form-iert die Materie.

Selbst eine Krankheit, die materiell in unserem physischen Körper vorhanden ist, die als eine Möglichkeit ausgeschmiert ist aus

3 Lynne McTaggart, in ihrem Vortrag auf dem Bleep-Kongress, Hamburg 2010.

dem Feld der Möglichkeiten, ist eben nur eine und nicht die einzige Möglichkeit aus dem unbegrenzten Feld der Potenzialität.

Das werden wir später, in Kapitel III, noch genauer sehen und auch, wie wir aus dem unendlichen Feld die gesunde Möglichkeit wieder hervorholen können. Das Spannende, ja Faszinierende dabei wird sein zu erleben, dass dieses Feld *in uns selbst* verfügbar ist. Es kennt die gute, natürliche Ordnung aller Körperfunktionen, zu der wir zurückfinden können. Die Information darüber, wie unsere materiellen Strukturen gesund sind, ist in uns vorhanden. Hier, in uns selbst, können wir sie finden und aktivieren – für unsere Selbstheilung.

Mit unserem Bewusstsein entscheiden wir uns für eine der Möglichkeiten. »Wir sind in jedem Augenblick gezwungen, auszuwählen, was für uns zur Realität wird«, erläutert der Naturwissenschaftler Walter Medinger. Die Schöpfung ist nicht vollendet. Wir vollenden sie in jedem Augenblick neu.«⁴ Wir mit unserem Bewusstsein sind als Beobachter nicht außen vor – vor der Welt – und betrachten das, was »da draußen« in der Realität geschieht; nein, wir sind Mitschöpfer, Kokreatoren und gestalten die Strukturen in uns und in dieser Welt mit.

Eines der beeindruckendsten Experimente der Physik, ja es wurde sogar zum schönsten physikalischen Experiment aller Zeiten gewählt, ist der Doppelspaltversuch. (Der interessierte Leser findet den konkreten Versuchsablauf in meinem Buch *Quantensprung im Business* beschrieben. Hier soll uns das Ergebnis genügen.) Dieses Experiment hat gezeigt, dass Quanten sich entsprechend unserer Aufmerksamkeit verhalten. Quanten, die sich ja als Welle *und* als Teil verhalten können, konstellieren sich erst zu etwas, wenn wir sie anschauen, also wenn wir sie mit einem bestimmten Fokus beobachten. In dem Doppelspaltversuch wurde klar: Entscheidend dafür, wie sich Quanten verhalten – ob als Welle und als Teil,

4 Zitiert in: Siglinda Oppelt, *Quantensprung im Business*, S. 74.

oder nur als Teil –, ist die Auswahl der Versuchsanordnung, also die Wahl des Beobachters, welche Möglichkeiten er den Quanten lässt, sich zu verhalten. Der Beobachter beeinflusst also mit seinem Bewusstsein, was aus dem Feld der reinen Potenzialität im Hintergrund zur Realität im Vordergrund gerinnt.

Wir Menschen haben offensichtlich einen verdinglichenden Zugriff auf die Welt. Die Möglichkeiten werden in einem Schwebezustand gehalten, und erst, wenn ich hinschaue, entscheidet sich, was »gerinnt«. Die im Hintergrund wabernde unendliche, allumfassende Wirklichkeit formt sich erst dann zu etwas aus, wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf eine Möglichkeit richten – bis dahin existiert die Welt in einem Schwebezustand der Potenzialität.

Doch wir sind noch nicht bis in die tieferen Tiefen der Materie vorgedrungen. Lassen Sie uns auf unserer Entdeckungsreise weitergehen: auf die Ebene unterhalb der Quanten. Je tiefer wir in uns selbst, in uns materielle Menschen, hineinschauen, umso spannender wird es, denn unterhalb der Quantenebene wartet eine weitere, ganz besondere Kostbarkeit auf uns.

Alle Materie besteht im weitesten Sinne aus Lichtstrukturen

Seiten vielen Jahren schon pflege ich mit Walter Medinger einen regen Austausch über wissenschaftliche Erkenntnisse aus der neueren Forschung. Der studierte Chemiker beschäftigt sich schon lange intensiv mit den Phänomenen der Bio- und Quantenphysik. Einmal wollte ich von ihm wissen, ob wir unterhalb der Quantenebene tatsächlich nur noch Licht und Information sind. (Ich hatte davon in einer meiner Weiterbildungen gehört und war neugierig geworden.) Medinger bestätigte mir dies mit den Worten: »Auf dem Grund der Materie sind wir Licht. Und Licht steht für Energie und Information.« In dem Moment war meine Faszina-

tion für die Materie vollends entfesselt – die Wissenschaft sprühte quasi Funken.

Auf dem Grund der Materie sind wir:

Licht.

Und Licht überträgt Energie und Information.

Der Urgrund der Materie besteht aus Licht. Und dieses Licht fungiert als Träger von Informationen, die bestimmte Strukturen impulsieren. Materie ist also als ein in Strukturen verdichtetes Lichtgewebe zu verstehen. Alle Formen, die wir im Außen wahrnehmen, sind ein in Falten gelegtes Lichtgewebe. Licht ist die natürliche, einfache Struktur unseres Seins. In Anlehnung an Johannes Kepler könnten wir also sagen *ubi materia, ibi lux*⁵:

Wo Materie ist, ist Licht.

Erstaunlich. Äußerst erstaunlich. Da ist die Wissenschaft also zu einer Erkenntnis gelangt, die wir von anderer Seite schon einmal gehört haben: »Ihr seid das Licht der Welt.«

Vielleicht haben Sie diese Aussage sogar schon einmal »gesehen«. Kennen Sie das Deckengemälde von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle, wo das Licht, dieser göttliche Funke, von Gott auf den Menschen überspringt? Hat Michelangelo hier etwa eine physikalische Wahrheit gemalt? Sind wir tatsächlich das Licht der Welt?

Den oben angeführten Erkenntnissen zufolge scheint das kein religiöser Mythos, sondern tatsächlich so zu sein. Der göttliche Funke, das Licht der Schöpfung, ist in uns.

⁵ *Ubi materia, ibi geometria*, stellte der Wissenschaftler Johannes Kepler im 17. Jahrhundert fest.

Und nicht nur Forschungsergebnisse der Astro- und der Quantenphysik kommen zu diesem Schluss, auch die Biophysik bestätigt dies, wie wir in Kapitel II noch sehen werden.

Doch bereits der Blick ins Weltall und die Entstehung der Welt lässt uns staunen, wie früh und wie machtvoll Licht wirkt.

Das Licht war vor der Materie da

Aus der Entstehungsgeschichte wissen wir: vor den Sternen war das Licht, nicht umgekehrt. Die Astronomen erläutern uns dies folgendermaßen: Das Universum hat einen Anfang, den Urknall vor 13,7 Milliarden Jahren, und nach diesem ist das Universum in sechs Phasen entstanden. Zuerst gab es das Licht – die Photonen. Dann kamen die zwölf Elementarteilchen dazu – die Materie. In der dritten Phase, als die Welt erst eine Sekunde alt war, entstanden die Kernteilchen; dann, im vierten Schritt, die Atomkerne. Erst 400 000 Jahre später entstanden im fünften Schritt die Atome selbst. Und noch einmal 100 Millionen Jahre später – der sechste Schritt – die Sterne, das Leben und der Mensch. In sechs Phasen (»sechs Tagen«) entstand also die Materie aus dem Licht. Das Licht war vor den Sternen da. Nicht umgekehrt. Wie in der Physik, so auch in alten Schriften. Ist das Zufall? Oder ahnten die Menschen schon, was die Naturwissenschaft heute weiß?⁶

Das erste Licht des Weltalls ist bis heute präsent, gut 400 Photonen davon gibt es noch in jedem Kubikzentimeter Weltraum.⁷ Und dieses erste Licht konnte im Jahr 2013 mit der Raumsonde Planck gemessen werden; somit wurde erst vor kurzem das »schärfste Babyphoto des Alls« gemacht. Es ist eine kosmische Hintergrundstrahlung, die bis heute das All erfüllt und als Nach-

⁶ Vgl. Quarks, TV-Sendung vom 10. Mai 2011: www.wdr.de/tv/quarks/sendungsbeitraege/2011/0510/003_weltformel.jsp

⁷ Vgl. *bild der wissenschaft* 9, 2013, »Das Echo des Urknalls«, S. 43

hall des Urknalls zu verstehen ist. Das Licht des Ursprungs hinterließ im Kosmos wie auch der gesamten Schöpfung seinen Fingerabdruck. Es vibriert fortwährend. Das Urlicht der Schöpfung ist in uns und um uns herum. Es ist in uns und jedem materiellen Gewebe vorhanden.

»Es werde Licht!« Wie machtvoll, wie lebenskreierend, wie lebenswirksam Licht ist, wird sowohl in der Entstehung des Universums, als auch an uns Menschen deutlich, wie wir im Folgenden sehen werden. Dazu müssen wir das wellenartige, strukturbildende Schöpfungsgeschehen noch tiefer verstehen. Die Gravitationswellen, auch G-Wellen oder kosmische Hintergrundwellen genannt, helfen uns dabei.

Die Gravitationswellen entstanden nach dem Urknall. Das Wichtigste, was es über sie zu wissen gilt, ist, dass die G-Wellen die Träger aller übrigen Wellen, also auch der Lichtwellen sind. Mit diesem Wissen haben Sie, lieber Leser, etwas verstanden, woran die Nobelpreisträger Albert Einstein und Richard Feynman noch verzweifelten.

Diese Episode nur am Rande: Einstein hatte erstmals 1916 die Existenz von G-Wellen postuliert, seine Theorie später immer wieder verworfen, nur um sie bald darauf erneut aufzustellen. In ähnlicher Weise rangen seine Kollegen mit diesem Thema. Noch 1962 schrieb Richard Feynman seiner Frau, der Streit über die theoretische Existenz der Wellen sei schlecht für seinen Kreislauf.

Seit 2014 liegt nun endlich ein Abbild dieser grundlegenden, alles Leben durchschwingenden Gravitationswellen vor. Es ist gelungen, die G-Wellen bereits vor Ablauf der ersten Sekunde nach dem Urknall zu messen, in der 10^{-32} Sekunde; das heißt, die G-Wellen waren bereits in 0,000 000 000 000 000 000 000 000 000 000 01 Sekunden da. (Bis dahin reichen jedenfalls unsere heutigen Messverfahren.) Die Daten des Bicep2-Teleskops lieferten quasi »ein Foto, ein Selbstbild vom Urknall«. *Die Zeit* vom 20. März 2014 schreibt dazu, es herrsche Partystimmung unter Physikern: »Wir